

# Paibacher Zeitung.



Nr. 185.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 14. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1877.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Donnerstag den 16. August.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Situation in Bulgarien.

Seitdem die Armee Osman Pascha's als ganz neuer Factor, mit dem niemand gerechnet hatte, in die Action getreten ist, sind alle anderen Operationen, wie die Belagerung Rußschuk's, der Vormarsch in Rumelien, in den Hintergrund getreten. Und mit Recht; denn abgesehen von der Wichtigkeit der in Plewna geschlagenen Schlachten, hat der ganze Krieg infolge dieses blutigen Zwischenfalles eine ganz neue Gestalt angenommen, so daß möglicherweise eine Verlängerung oder vielmehr eine Verleppung des Krieges daraus erwachsen könnte. Die unerwartete Offenbarung der nicht zu verkennenden Widerstandskraft des Osmanreiches und der schon oft besprochenen Mängel der russischen Kriegsführung ist vorderhand die einzige praktische Folgerung, welche jeder unparteiische Beobachter aus den letzten Kämpfen ziehen mußte. Die weiteren Folgen hängen von der Entwicklung der Ereignisse ab. Es ist unmöglich, hiefür eine auch nur annähernd wahrscheinliche Hypothese aufzustellen, zumal bisher in diesem Kriege nichts nach rationeller Wahrscheinlichkeitsrechnung vor sich gegangen ist. Der Donauübergang, den man mit Recht für eine so schwierige Operation hielt, ist mit unbedeutenden Verlusten vorstatten gegangen. Der Balkanübergang, eine für noch beschwerlicher gehaltene Unternehmung, ist beinahe ohne Schwertstreich gelungen. Die türkische Kriegsführung hat den Russen vollauf Zeit gelassen, ihren Aufmarsch in Bulgarien auf einer einzigen Brücke unbehelligt zu vollenden. Da erscheint am westlichen Horizonte ein Wölkchen, das bald zur schwarzen Sturmwolke anschwillt und alle bisher von den Russen errungenen Vortheile in gefährlicher Weise in Frage stellt. Es waren zwar Stimmen laut geworden, welche aus der fehlerhaften Verzettlung der russischen Streitkräfte auf die Möglichkeit einer Wendung zugunsten der Türkei schlossen, aber niemand konnte diese Wendung auch nur im entferntesten vorhersehen. Begreiflicherweise können auch die Folgen eines so unerwarteten Zwischenfalles ganz unerwartet sich gestalten, zumal der ursprüngliche Plan des Feldzuges geändert erscheint und man jetzt darauf angewiesen ist, die verschiedenen Truppenbewegungen und Massierungen abzuwarten, um sich aus denselben von neuem ein klares Bild der Situation zu machen. Momentan läßt sich die Schlage auf dem nordbulgarischen Kriegsschauplatz nach einem der „Pol. Corr.“ aus Galatz vom 8. d. zu gehenden Berichte folgendermaßen kennzeichnen:

„Die durch die übertriebene Ausdehnung und Verzettlung der russischen Streitkräfte dem Feinde gebotene Gelegenheit zum Durchbruch der russischen Operationslinie ist von den Türken statt von Osten (von wo man es erwartete) von Westen aus benützt worden. Nach einem 14tägigen, von Widdin aus unbemerkt vollführten Marsche ist es Osman Pascha gelungen, sich in die russische Aufstellung einzuteilen und die russische Kriegsführung zu zwingen, ihn um jeden Preis aus seiner drohenden Position zu verdrängen. Zu einer Fortsetzung seines Vorstoßes war er offenbar zu schwach und riskierte dabei, von überlegenen russischen Streitkräften in einer Feldschlacht geschlagen zu werden. Nur in der Defensive vermochte er die bekannte Widerstandsfähigkeit und Fähigkeit der türkischen Truppen zur Geltung zu bringen. Aus dem jetzt bekannt gewordenen Details über die Schlacht bei Plewna ersieht man, daß der russische Angriff mit einer beispiellosen Energie erfolgte, welche die Absicht der Russen bekundete, sich um jeden Preis Plewna's zu bemächtigen. Von einer entscheidenden Feldschlacht kann aber nicht die Rede sein, denn die Russen haben weder Gefangene noch Kanonen verloren, und der mißlungene, blutig zurückgewiesene Angriff gewinnt nur wegen der Wichtigkeit der behaupteten türkischen Stellung und der namhaften russischen Verluste an Bedeutung. Bis heute scheint aber der Erfolg Osman Pascha's von der türkischen Kriegsführung nicht ausgenützt worden zu sein. Daß er selbst seinen Sieg nicht verfolgen konnte, lag auf der Hand, daß aber Mehemed Ali keine gleichzeitig combinierte Offensivbewegung bis jetzt gemacht hat, ist unerklärlich und benimmt dem türkischen Vorstoße auf Plewna, trotz seiner überaus glücklichen Durchführung, den größten Theil seiner Wirkung. Denn jede Fähigkeit in der Vertreibung, besonders von passageren Befestigungen, hat ihre Grenzen, und nach dem, was man von den Einzelheiten des letzten Kampfes erfahren hat, scheint es kaum möglich, daß die Türken in Plewna einem mit verstärkten Massen erneuerten Angriffe des Großfürsten Nikolaj werden widerstehen können.

Die Stellung der Armee bei Plewna ist folgende: Osman Pascha hat die Höhen von Plewna in hufeisenförmiger Aufstellung besetzt und besetzt. Die russische Armee steht mit ihrem rechten Flügel in Mahaly (am Osma-Flusse), mit dem Centrum zwischen Bulgaren und Karadag und mit dem linken Flügel in Drenowa. Es ist außerdem wahrscheinlich, daß das rumänische Corps von Nikopolis aus einer Umgebungs-bewegung, das rechte Ufer des Wid-Flusses entlang, über Trstenik macht, um die türkische Armee von Nordwesten anzugreifen. Wie man sieht, ist die Lage Osman Pascha's keine erquickliche, und trotz aller geschickten Führung und der zähen Tapferkeit seiner Truppen kann

er schließlich zu einem mit großen Schwierigkeiten verbundenen Rückzuge gezwungen werden.

Die russische Balkan-Armee hat ihre schon sehr weit in die thracische Ebene vorgeschobenen Führer zusammengezogen, um gegen den von East Saghra vorrückenden Suleiman Pascha die Balkanlinie zu verteidigen. Diese concentrische Bewegung nach rückwärts war umsomehr nothwendig geworden, da starke türkische Abtheilungen von Seloi aus auf Gabrowa vorrückten, so daß die von den Russen so glücklich eroberten Balkan-Pässe von den Türken ganz in derselben Weise durch einen von Süden und Norden combinirten Angriff ernstlich bedroht werden können.

Der linke Flügel der russischen Armee hat durch die unerwarteten Ereignisse in Westbulgarien auch eine ganz neue und im ursprünglichen Kriegsplan nicht vorhergesehene Rolle erhalten. General Zimmermann wird mit seinem durch erhaltene Verstärkungen auf 60,000 Mann gebrachten Corps die offensive Bewegung Mehemed Ali's in der Flanke bedrohen, und es ist theilweise seinem Vorrücken zuzuschreiben, daß die Schumla-Armee die Erfolge der Armee Osman Pascha's nicht ausbeuten konnte. Die Besetzung von Küstendische durch ein türkisches Landungscorps hatte zwar Befürchtungen einer türkischen Diverston im Rücken der in der Dobrubtscha operirenden russischen Armee hervorgerufen, aber es hat sich später gezeigt, daß die Landung in Küstendische eine nur provisorische war und daß man vorläufig von der oberwähnten Diverston abgesehen ist. Es ist Thatsache, daß die russische Ostarmee auf ihrem beschwerlichen Vormarsche durch die Dobrubtscha große Entbehrungen zu erdulden hat. Der Krankenstand ist ein sehr bedeutender und beläuft sich nach authentischen Berichten auf fünf Prozent der operirenden Truppen.

In Rumänien ist die Stimmung eine gedrückte. Die Niederlage bei Plewna und die übertriebenen Folgerungen, die man an dieselbe knüpfte, der Zwischenfall mit dem General Manu, dessen Benehmen übrigens allgemein gebilligt wird, und der fähle Empfang, der dem Minister Rogolnitscheano in Wien zu theil geworden sein soll, haben auf die öffentliche Meinung deprimierend gewirkt. Dazu gesellt sich noch der Donau-Übergang des ganzen zweiten Corps unter dem General Radowitz bei Nikopolis und somit die Verschmelzung eines Theiles der rumänischen Streitkräfte, ohne selbständige Führung, mit der russischen Armee.

In den letzten Tagen haben ungefähr 30,000 Russen mit 60 Kanonen Barboschi passiert. Diese Mannschaften gehören der zehnten Division und dem zweiten Armeecorps an. Es gehen fort und fort Verstärkungen nach dem Kriegsschauplatz. In Galatz werden 7000 Mann erwartet.“

## Feuilleton.

### Adelina Patti.

(Schluß.)

Der Marquis de Caux seinerseits formulierte folgende Klageschrift gegen seine Frau:

„Marquis de Caux, der am 29. Juli 1868 nach englischen Gesetzen vor dem Kaplan der Kirche von Clapham in Surrey, England, Fräulein Adele Johanna Marie Patti geheiratet hat, verlangt die Scheidung von seiner Frau aus folgenden Erwägungen:

Als er die Ehe einging, gab der Marquis de Caux bloß den Gefühlen der Neigung und lebhaften Zärtlichkeit nach, welche ihm diejenige, der er seinen Titel und seinen Namen gab, schon lange eingefloßt hatte. Mehrere Jahre lang war die Ehe glücklich und nichts schien die Harmonie stören zu sollen, als im Jänner 1876 Kläger mitummer eine merkwürdige Aenderung wahrnahm, die in Haltung und Charakter der Marquise de Caux eingetreten war. Die Zärtlichkeit und das Vertrauen, welche sie ihm in Erwidrerung seiner eigenen Liebe bis dahin belundet hatte, machten um diese Zeit einer merkwürdigen Kälte Platz; sie wurde unbegreiflich reizbar, bediente sich harter Worte gegen ihren Gatten, machte ihm unverdiente Vorwürfe, mit einem Worte, quälte ihn auf jede Weise in einer Absicht, die sich alsbald vor den Augen des Klägers enthüllen sollte. Dieser verdoppelte seine Aufmerksamkeit und seinen Eifer für seine Frau in der Hoffnung, sie wieder zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Er gab sich auch manchmal der Illusion hin, daß ihm das gelungen sei. Allein allmählig wurden die Kränkungen

immer ärger und veranlaßten Szenen, die für den Gatten höchst beleidigend waren. Am 4. Februar 1877 endlich ließ Frau de Caux ihre Maske völlig fallen, und geärgert ohne Zweifel, daß es ihr noch nicht gelungen war, ihren Mann zu einem Acte der Festigkeit zu zwingen, der ihre Projekte begünstigt hätte, führte sie die Szene im „Hotel Demuth“ zu St. Petersburg herbei, in welcher sie heuchelte, vom Herrn de Caux beleidigt, ja beinahe geschlagen worden zu sein; von diesem Momente an bewahrte der Kläger gar keinen Zweifel mehr über den Zweck, den seine Frau verfolgte; dieser Zweck konnte nur ihre Befreiung durch eine Scheidung sein, damit sie nach ihrem Belieben den schlechten Reaktionen folgen könne, die in ihrem Herzen erwacht waren; in der That, schon am 15. Februar hatte sie eine Scheidungsklage eingereicht, die sie auf die angebliche Gewaltthat gründete, welche in der Nacht auf den 15. Februar stattgefunden haben sollte. Die Zusammenstellung dieser Daten beleuchtet am besten die Absichten der Frau de Caux. Nicht ohne bitteren Schmerz hat der Kläger in der Gegenklage seiner Frau lächerliche, beleidigende und aller Wahrscheinlichkeit bare Imputationen gegen ihn lesen können, gegen welche sein Charakter, seine Geburt und seine sociale Stellung höchlich protestieren. Es handelt sich für ihn übrigens nicht bloß darum, diese Anklagen zurückzuweisen, sondern seinerseits die gerichtliche Scheidung zu verlangen. Er hat nicht die Absicht, zu untersuchen und festzustellen, bis zu welchem Punkte seine Frau das Vergessen ihrer Pflichten getrieben haben mag, aber er hat das Recht, sich über ihre öffentliche Haltung und ihre Handlungen in einem Augenblicke zu beklagen, wo ihre Situation ihr die größte Zurückhaltung in ihrem Benehmen auferlegte. Angellagt von der öffentlichen Meinung, strafbare Ver-

hältnisse mit einem lyrischen Künstler zu unterhalten, wäre es ihre erste Pflicht gewesen, durch eine vorwurfsfreie Haltung gegen so schwere Beschuldigung zu protestieren. Statt dessen setzte sie ein eifriges Bemühen darein, mit demjenigen, den die Presse aller Länder als ihren Geliebten bezeichnete, öffentlich zu erscheinen, zu reisen, dasselbe Hotel zu bewohnen, mit einem Worte, in ansehnlicher Intimität zu leben. Aus diesen Gründen wolle der Gerichtshof u. s. w.“

Der Gerichtshof wies die Marquise de Caux mit ihrer Klage ab, sprach dagegen die Scheidung zugunsten des Marquis de Caux aus.

Der Wortlaut des Urtheils ist folgender:

„Der Gerichtshof hat unter Beispruch der Ursachen und Gründe bezüglich des von der Marquise von Caux gestellten Verlangens, in Anbetracht, daß dieses Verlangen nicht gerechtfertigt ist und daß die Marquise von Caux nicht die von ihr angegebenen Thatsachen zu beweisen imstande ist; in Anbetracht, daß aus den der Prüfung des Gerichtes unterbreiteten Prozeßacten und namentlich aus einer von einem Dritten an die Marquise von Caux gerichteten Korrespondenz und aus den Kundgebungen der französischen und fremdländischen Presse hervorgeht, daß das Betragen der Beklagten derart war, um betreffs ihres Gemahls die schwerste Beleidigung zu erheben; in Anbetracht, daß die Scheidung von Tisch und Bett die Gütertrennung und gleichzeitig den Widerruf der Vortheile nach sich zieht, die aus dem Ehevertrage zugunsten jenes Gatten resultiert, gegen den die Scheidung erkannt wird, erklärt, daß das Begehren der Marquise v. Caux ein schlecht begründetes ist, und weist sie deshalb ab; er erklärt den Marquis von Caux geschieden von seiner Frau, von Tisch und Bett und von den Gütern, verweist die Parteien zur Liquidierung ihrer Rechte an den

## Russisch-türkische Kriegsrüstungen.

Der nach der Schlacht bei Plewna eingetretene Stillstand in den Operationen wird nicht nur auf russischer, sondern auch auf türkischer Seite zur Heranziehung von Verstärkungen benützt. Wie gemeldet wird, hat Mehemed Ali Pascha unmittelbar nach Ueberrahme des Armeekommandos nach Konstantinopel das dringende Ansuchen um Zusendung von Verstärkungen in der Höhe von 40. bis 50,000 Mann gestellt. Dieser Forderung des Muschirs wurde allsogleich entsprochen, und war dies die Veranlassung, daß 25 Bataillone des Armeecorps von Batum und andere 10,000 Mann aus Konstantinopel nach Varna geschickt wurden. Außerdem treffen in Konstantinopel täglich Truppen aus dem Innern Asiens ein, welche in der Hauptstadt neu uniformiert, bewaffnet und ohne Säumnis auf den Kriegsschauplatz transportiert werden. Die von Mehemed Ali geforderten Verstärkungen dürften auch bereits größtentheils eingetroffen sein und sich mit der Armee von Schumla vereinigt haben. Gleichzeitig erhält auch Osman Pascha täglich neue Truppen aus Sophia, welche sich dort, aus allen Theilen des Reiches kommend, sammeln, aus den dortigen Depots mit allem Nöthigen versehen werden und sodann ebenfalls den Marsch nach der Operationsfront antreten. Auf diese Art hofft man in der türkischen Hauptstadt binnen wenigen Tagen die Armee Osmans auf 80,000 Mann und jene Mehemed Ali Paschas auf 120,000 Mann zu bringen, während die Armee Suleiman Pascha's heute schon 50,000 bis 60,000 Mann zählt. Außer diesen Streitkräften, welche zur concentrischen Operation gegen die russische Westarmee in Bulgarien bestimmt sind, verfügt die Pforte noch über 30,000 Mann unter dem ägyptischen Prinzen Hassan Pascha, welche das russische Ostcorps unter General Zimmermann in der Dobrudscha in Schach zu halten und den direkten Weg von dort über die Kamtschyl-Linie nach Konstantinopel zu decken haben.

Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß übrigens auch Rußland die äußersten Anstrengungen macht, um den Stand seiner Armee in Bulgarien nicht nur zu verstärken, sondern sogar zu verdoppeln. Mit Ausnahme der im Königreiche Polen und der an der Ostsee-lüste stationierten Corps sollen beinahe sämmtliche Truppen, nämlich das Gardecorps, das Grenadiercorps und noch weitere drei Divisionen nach Rumänien und an die Donau abrücken. Der Gesamtstand dieser Truppen beträgt 100,000 Mann mit beinahe 300 Geschützen.

Der „Wiener Abendpost“ wird über die neuesten Mobilisierungen in Rußland aus Petersburg, 6. August, geschrieben: „Das Grenadiercorps, drei Infanterie-Divisionen und drei Artillerie-Brigaden, etwa 46,000 bis 48,000 Mann nebst 144 Geschützen, sind auf dem Marsche, und es ist kürzlich Befehl erlassen worden, auch die Garden und die Landwehr ersten Aufgebots sofort zu mobilisieren. Die Garden haben bereits heute in feldgemäßer Ausrüstung die Wachen bezogen. Die Ergänzungsmannschaften treffen in langen Zügen ein und werden ohne Aufenthalt eingeleidet, bewaffnet und eingereicht. Zum ersten male sind in unserer Hauptstadt und der Umgegend Pferde requiriert und nach der Taxe bezahlt worden. Schlimm daran sind die unbemittelten Offiziere, da die zur feldmäßigen Equipierung bestimmte Unterstützungssumme eine sehr geringe ist. Dabei sind alle die Gegenstände, welche der Offizier nöthig hat, sehr theuer. Eine ziemlich schlecht zinkographierte Karte der

Pariser Notar Herrn Champelier v. Albes, den er zu dem Ende bestellt hat; bestellt gleichzeitig den Richter Herrn Levesque, Bericht über diese Liquidation zu erstatten; erklärt den Widerruf aller ehelichen Vortheile, welche der Marquis von Cauz der Marquise durch ihren Heirathscontract gemacht hat, für nichtig und verurtheilt die Marquise von Cauz zur Tragung der Kosten.“

Eine Folge dieses Urtheilspruches ist, daß nach dem französischen Gesetze das Vermögen der geschiedenen Eheleute getheilt wird. Wie nun dem „Figaro“ aus verlässlicher Quelle mitgetheilt wird, hat der Marquis von den Einnahmen seiner Gattin zahlreiche liegende Gründe angekauft und es dürfte sich daher das gerichtliche festzustellende Vermögen des Ehepaares auf zwei Millionen Francs belaufen, wovon nun die Hälfte, somit ein Betrag von einer Million, in das Eigenthum des Marquis übergeht.

Vorläufig hat die berühmte Sängerin ein anderes Pönale, und zwar von 100,000 Francs bar erlegt. Sie hatte für die nächste Winteraison mit dem Director der italienischen Oper in Paris, Herrn Escudier, ein Engagement abgeschlossen und sich darin für den Fall ihres Rücktritts vom Betrage zu einer Pönalsumme von 100,000 Francs verpflichtet. Wie man heute vernimmt, hat sie letzten Mittwoch die Strafe von 100,000 Francs durch ihren Vertreter, Herrn Franck, an Herrn Escudier auszahlen lassen, also dieses große Opfer gebracht, um nicht in Paris auftreten zu müssen. Adelina begibt sich zu einem Gastspiel-Turnus nach Amerika; doch hat sich die Künstlerin verpflichtet, wenn sie während der Winteraison 1877/78 nach Europa käme, nur im Théâtre italien zu Paris zu singen.

Bulgarei, auf Leinwand gezogen, kostet z. B. fünf Rubel! Die Garden bilden bekanntlich drei Divisionen Infanterie, jede zu vier Regimentern, das Regiment zu vier Bataillonen, von denen eines aus Schützen besteht; dazu kommt eine Schützenbrigade von vier Bataillonen, unter denen ein finnländisches. Die Kavallerie, in drei Divisionen, nämlich eine Kürassier-Division und zwei, welche aus je einem Dragoner-, einem Uhlanen-, einem Husaren- und einem Kosaken-Regimente formiert sind, hat gegen 8000 Pferde. Dazu gehören drei Brigaden, 144 Geschütze, Fußartillerie, drei Batterien, 36 Geschütze, reitende Artillerie und die Spezialtruppen. Die ganze Stärke dieses Elitecorps, dessen Kommando der Großfürst-Thronfolger übernimmt, beträgt gegen 64,000 Mann. Die in Warschau stehenden beiden Garde-Reiterregimenter, die Grodno-Husaren und die Uhlanen des Kaisers sowie die dritte Infanterie-Division, die junge Garde, werden die Warschauer Bahn benützen, während die hiesigen Garden auf der Moskauer Bahn befördert werden sollen. Am 16. August werden zuerst die Garde-Husaren von Zarstkoje Selo aufbrechen. Vor Mitte September dürften die Garden schwerlich an der Donau aufgestellt sein.“

## Vom Kriegsschauplatz.

(Original-Korrespondenz der „Laibacher Zeitung.“)

Nikopolis, 7. August.

Die nach langem Intriguieren endlich erfolgte Enthebung des Generals Manu vom Kommando der rumänischen vierten Division in Nikopolis und dessen Ersatz durch Oberst Angelescu hat in rumänischen Kreisen außerordentlich unangenehm berührt, und die wenigen Sympathien, die man hier und da noch für die Russen an den Tag legte, sind nun vollständig verschwunden. Der Vorfall, welcher so peinliches Aufsehen machte und an dem General Manu persönlich wol die geringste Schuld trägt, ist einfach folgender: Durch das russische Armeekommando wurde Manu der direkte Befehl erteilt, mit seiner Division die Donau zu überschreiten und Nikopolis zu besetzen, ohne hievon den obersten Chef der rumänischen Armee, also den regierenden Fürsten, zu verständigen. General Manu beantwortete den Befehl dahin, daß er nicht gegen seine Instruktionen handeln könne, und insoweit er nicht von seinem Chef den gemessenen Befehl erhält, im Vereine mit russischen Truppen zu operieren und sich einem russischen Corpskommando zu unterstellen, nicht umhin kann, vorläufig auf seinem Posten (damals Turnu-Magurelli) zu verbleiben. Die Folge davon war, daß man in russischen Kreisen, wie bekannt, die fürchterliche Niederlage bei Plewna einzig und allein der Saumseligkeit der rumänischen Armee zuschrieb, die dem russischen Ullas keine Folge leisten wollte. Es ist jedenfalls ein bei den Haaren herbeigezogenes bequemes Auskunftsmitel, wenn man seine eigene Unfähigkeit damit beschönigen will und so ohneweiters jemanden findet, der geduldig die Schmach auf sich laden will, um dem schon ziemlich verbläuten Nimbus der russischen Armee wieder zu frischem Glanze zu verhelfen.

Angeichts der bevorstehenden Ereignisse und der russischerseits beabsichtigten Ergreifung der Offensive auf allen Punkten, an denen, definitiven Abmachungen zufolge, nun auch die rumänische Armee theilnehmen soll, hat die hiesige Regierung die Einberufung eines Theiles der Milizen angeordnet, um die eventuellen Abgänge sofort zu ersetzen. Da der Krieg die hiesige Armeeverwaltung so ziemlich ohne Vorbereitungen traf und vieles zu beschaffen war, woran vor allem für eine Operationsarmee Mangel war, so wurden im letzten Augenblicke alle Hebel in Bewegung gesetzt, um das Versäumte nachzuholen, und heute arbeitet man aus Leibeskraften, um mit möglichster Eile mit Zuliffnahme der Privatindustrie die Lücken auszufüllen. Denen bis nun in Nikopolis gestandenen rumänischen Truppen sind noch weitere nachgeschickt, so daß im ganzen jetzt bei 2000 Mann in Nikopolis den ziemlich ungefährlichen Garnisonsdienst versehen.

In Rumänien haben 600 junge, dort domicilierende Griechen ihren Eintritt als Freiwillige der griechischen Regierung bekannt gegeben und soll sich die Regierung herbeigelassen haben, deren Transportierung auf Staatskosten zu veranlassen. Der griechische Agent in Bukarest ist diesbezüglich auch schon mit der Generaldirection der rumänischen Eisenbahnen in Unterhandlung getreten.

Das eilfte russische Armeecorps, welches in der Richtung gegen Rasgrad vorzurücken den Auftrag erhalten hat, war am Abende des 3. August in die Stellung zwischen Pyrgos, Bjela und Sinauloi concentrirt, von wo aus die Vorrückung begann. Man berichtet zwar heute über einen zwischen Rasgrad und Korusa stattgefundenen Kampf, in welchem die Türken geworfen worden sein sollen, aber es bedarf noch sehr der Bestätigung, da im Gegentheil mehrere französische und englische Korrespondenten, welche heute von Kasanlk hier ankamen, mir die Versicherung gaben, daß die türkischen Truppen auf allen Punkten im Vorrücken begriffen sind und sich die Russen insolge dessen nach rückwärts concentrirten. Vom Corps des General Gurko fehlen nun vollständig alle Nachrichten. Der Expedition hatten sich außerdem Major von Biegnitz, der deutsche Militärbevollmächtigte, sowie der Prinz von Hessen-Battenberg angeschlossen.

Die Verstärkungen für die russische Armee rücken unaufhörlich nach. Ueber Barbosch kommen große Züge von Artillerie und Ambulanzen mit zahlreichen ärztlichen Personal. Das kaiserliche Hauptquartier, welches bis nun in Bjela etabliert war, ist seit heute nach Frateschti zurückverlegt worden, und man betrachtet daher eine allgemeine Action als unmittelbar bevorstehend, nur trägt man sich mit der Absicht, die bei Plewna geschlagenen Truppen vorläufig nicht zu verwenden und sie durch frische Regimenter zu ersetzen. Dieselben werden vorläufig als Reserve benützt.

Vom äußersten linken Flügel der Armee lauten die Nachrichten sehr widersprechend. Man spricht davon, daß 14. Corps des Generals Zimmermann durch ein zweites Corps zu verstärken, und werden auch von dort jetzt bedeutende Ereignisse nicht lange auf sich warten lassen, da in dem Maße, als die türkischen Truppen über Balschik und Basardschik vorrücken, die Russen zurückgehen. Heute sind die Spitzen der türkischen Avantgarde bereits bis Mangalia vorgegangen, von wo sie Küstendische in zwei Märschen bequem erreichen. Wird der Vormarsch durch die Flotte entsprechend unterstützt und gelingt es, ein türkisches Corps zwischen dort und Mangalia ans Land zu werfen, so ist die 18. Division im Rücken gefährdet und das Schicksal Zimmermanns könnte ein mit General Gurko ziemlich verwandtes werden. Das sonst so geräuschvolle Auftreten der russischen Offiziere hat einer ziemlichen Ruhe Platz gemacht, und man scheint sich der kritischen Lage bewußt zu sein, in die man heute noch gerathen kann, denn man transportiert große Massen Brückenmateriale an die Donau, um, falls demnächst wieder ein Plewna eintritt, wenigstens von den Trümmern der Armee noch so viel zu retten, als sich überhaupt noch wird retten lassen. Auf jeden Fall ist die Promenade nach Konstantinopel wieder aufgeschoben!

## Tagesneuigkeiten.

— (Wassertod im Wagen.) Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in der Nacht vom Freitag zum Samstag in der Nähe von Lübeck zugetragen. Frau v. Großheim, die Gattin des in Berlin domicilierenden Architekten v. Großheim (dieselben Herrn v. Großheim, dessen Pläne bei der Concurrenz für das neu zu errichtende Reichstagsgebäude einen Preis davongetragen hatten), deren Schwägerin Frau Evers und deren fünfzehnjähriger Sohn, die in Travemünde zum Bade-Aufenthalte wohnen, lebten in einem Wagen von Lübeck, wo sie an einer Familienfestlichkeit theilgenommen hatten, nach Travemünde zurück. Als sie an der über die Trave führenden Herrenfähre angelangt waren, fanden sie den Kahn nicht dort. Der Kutscher mochte wol in etwas zu schnellem Trabe gefahren sein, es gelang ihm nicht, die Pferde zum Stehen zu bringen; bei den Versuchen, die er machte, sie anzuhalten, scheinen die Bügel gerissen zu sein — und die Pferde rasten mit dem Wagen über die Landungsbrücke fort ins Wasser hinein. Der Kutscher sprang vom Bod und dem fünfzehnjährigen Sohn der Frau Evers gelang es, wie es scheint, durch schnelles Aufreißen der Wagenthüren sich zu retten. Die beiden Damen aber fanden, im Wagen sitzend, ihren Tod in den Wellen. Das eine Pferd wurde gerettet, die Versuche aber, den schweren Wagen zu heben, mißlang vollständig. Erst am nächsten Vormittag konnte man den Wagen mit den beiden Frauen in die Höhe winden. Die beiden Leichen trugen am Körper Verletzungen, die wahrscheinlich beim Hineinspringen des Wagens entstanden waren. Eine große Menschenmenge war in Lübeck auf den Straßen versammelt, als man die in weiße Tücher gehüllten Leichname auf einem Wagen in die Stadt überführte. Der Unglücksfall erregt in der freien Reichsstadt um so größere Theilnahme und um so tieferes Entsetzen, als das Unglück immerhin mit durch die von der Behörde geduldet mangelhafte Vorbereitung verursacht worden ist und die beiden ums Leben gekommenen Damen Mitglieder sehr angesehener Lübecker Familien waren.

— (Die heutige Modefarbe.) Die gelbe Farbe nimmt seit einigen Monaten in der Toilette der Pariserinnen und auch der Damen anderer Städte einen hervorragenden Platz ein, und es ist nicht uninteressant, der Ursache dieser Erscheinung nachzuforschen. Es ist nicht das erstemal, daß das Gelb in die Mode gekommen ist. Die heutzutage von den Damen erwählte Nuance ist aber weder goldgelb, noch strohgelb, — es ist mandaringelb. Die eigentliche Nuance ist — wider Willen und Wissen — von einem französischen Färber erfunden worden. Die Sache ging so zu: Der Seidenfärber hatte in der Composition des Farbestoffes einen Mißgriff gethan, er hatte sein Gelb verfeßt und sah sich nun im Besitze einer großen Menge von Seidenwaren und Bändern in der mißglückten Nuance. Um seine Waren dennoch los zu werden, verfiel der Industrielle auf den bedenklichen, Agenten nach Paris zu schicken, welche sich mit den bedeutenderen Modemagazinen und insbesondere mit den renommiertesten Kleiderkünstlern ins Einvernehmen setzten. Einige tonangebende elegante Damen ließen sich um der Neuheit der Sache willen in diese Farbe kleiden und ihre Hüte damit ausputzen. Die große Menge machte es ihnen nach, und so kam es, daß mandarinfarbene Stoffe, Bänder und Blumen die neueste Mode wurden.

— (Die Kosten des Prozesses Tichborn.) In England belaufen sich auf 1,501,871 Francs 15 Centimes. Die Advokaten erhalten als Honorar 591,861 Francs 25 Centimes. Die Zeugen kosten 357,807 Francs 25 Centimes. Der Druck der verschiedenen Dokumente erforderte 256,706 Francs 25 Centimes, die Stenographen 80,937 Francs 50 Centimes.

Die den Geschwornen zugestandene Entschädigung beträgt 84,600 Francs.

(Auf dem Fechtboden.) Man schreibt aus Göttingen 6. August: Am 4. d. starb ein hiesiger Student in Folge eines eigenhämlichen Unglücksfalles. Der „Gann. Cour.“ berichtet darüber: Der Student Jochmus aus Lüneburg, Mitglied des Corps „Bremenfia“, befand sich gestern mit Commilitonen auf dem Fechtboden des Fechtlehrers Grünlee zur Festschreibung. Jochmus war unthätiger Zuschauer, während zwei andere mit einander contrahierten. Dem einen der letztern wurde das Rapier im Hest abgeschlagen, und dasselbe flog mit der Druckkelle gegen die Stirn des Jochmus. Die Wunde schien un gefährlich, doch wurde aus Vorsicht sofort ein Arzt zugezogen. Derselbe erklärte die Wunde für bedeutender und veranlaßte die sofortige Aufnahme des Verletzten ins Hospital. Hier ergab die genauere Untersuchung, daß der Schädel bis aufs Gehirn durchschlagen war. Der Vorstand der chirurgischen Klinik, Professor Koenig, nahm sofort die von ihm für notwendig erachtete Trepanation vor. Jedoch auch dieses erwies sich erfolglos; wahrscheinlich waren infolge des Schlags nach innen losgelöste Knochen splitter ins Gehirn gedrungen, die nicht entfernt werden konnten; im Verlaufe des gestrigen Tages traten Krämpfe ein, und Jochmus starb heute Morgen.

(Die Karten zu dem Rubensfeste in Antwerpen.) Eine größere Einladungskarte, als diejenige, welche der Rath von Antwerpen zum Rubens-Jubiläum hat ausgeben lassen, dürfte wol in der Geschichte der Festlichkeiten aller Zeiten und aller Völker nicht anzutreffen sein. Beinahe sechs Meter hoch und über zwei Meter breit ist dies zierliche Kärtlein, auf dem in großen Buchstaben die mannigfachen Veranstaltungen verzeichnet stehen, welche Antwerpen zur Feier des dreihundertsten Geburtstages von Peter Paul Rubens seinen Gästen darzubieten gedenkt. Volksfeste, Konzerte, Illuminationen, Schauspiele aller Art, Bankette werden in bunter Fülle durch acht Tage einander abwechseln. Was die künstlerische Ausführung der Antwerpener Einladung anbelangt, so ist dieselbe, den gewählten Größenverhältnissen entsprechend, nach Art der Sgraffito-Materie in Holzschnittnachahmung gehalten. Am Kopfe der Riesenkarte sehen wir des Künstlers weltberühmtes Selbstbildnis dargestellt, zu beiden Seiten sind allerlei Embleme wirksam zu säulenartigen Gebilden gruppiert. Ueber dieser Bignette stehen die Zahlen 1577 und 1877, dazwischen die Worte: Stadt Antwerpen; unten bildet das S. P. Q. A. (Senatus Populusque Antwerpensis) den Abschluß.

### Lokales.

#### Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortf.)

IV. Der Sekretär berichtet namens der ersten Section über die Note des k. k. Landesgerichtes vom 21. Juli 1877, Z. 6518, welches mittheilt, daß das k. k. Oberlandesgericht in Graz angeordnet habe, daß der Vorschlag der Kammer für die Besetzung zweier Handelsgerichts-Beisitzerstellen einzuholen ist, weil die dreijährige Funktionsdauer der Herren Beisitzer A. Dreo und Josef Kordin schon längst abgelaufen ist. Die Section beantragt im Sinne des Erlasses der Ministerien der Justiz und des Handels vom 2. Dezember 1864, Nr. 89 R. G. Bl.:

Die geehrte Kammer wolle dem k. k. Landesgerichte in Laibach zur Besetzung der in Erledigung gekommenen zwei Handelsgerichts-Beisitzerstellen nachstehende Herren in Vorschlag bringen: Alexander Dreo, Josef Kordin, Josef Krisper und Jg. Seemann.

Der Antrag wird einstimmig genehmigt.

V. Der Sekretär berichtet namens der dritten Section über den neuen Telegrafengebühren-Tarif.

Das hohe k. k. Handelsministerium hat mit dem Erlasse vom 13. Juni 1877, Z. 19348 ex 1876, mitgetheilt, daß von mehreren Seiten als wünschenswerth dargestellt wurde, den gegenwärtig in Kraft stehenden internationalen Telegrafentarif einer Reform in der Richtung zu unterziehen, daß es dem korrespondierenden Publikum bei thunlichster Wahrung der Interessen des Staatsschatzes möglich gemacht werde, künftig Telegramme von einer geringeren als der gegenwärtig festgesetzten Wortzahl abzuschicken, ohne zur Entrichtung der für volle 20 Worte entfallenden Taxe oder zur Benutzung eines Telegrafens-Avisos genöthigt zu sein, und für kürzere Distanzen eine Ermäßigung des Tarifes einzuführen. Zur Befriedigung dieser Wünsche wäre Se. Excellenz der Herr Handelsminister geneigt, auf eine Abänderung des bestehenden Tarifes in nachstehender Weise einzugehen:

Statt des bisherigen Einheitsstarifes von 50 Kr. für 20 Worte und des Zuschlages von 25 Kr. für jede folgenden 10 Worte soll im allgemeinen Reichsverkehr eine Grundtaxe von 40 Kr. für die Depesche von 10 Worten aufgestellt werden, und eine Progression von 2-5 Kr. für jedes einzelne Wort mit Abrundung der Decimale auf die nächste ganze Zahl eintreten. Außer dieser für den Reichsverkehr geltenden Bestimmung soll für den Nachbarverkehr bis zu einer direkten Entfernung von 50 Kilometer die Grundtaxe von 20 Kr. mit der gleichen Progression wie im Reichsverkehr für die Mehrworte eingeführt werden. Gleichzeitig würden die Telegrafens-Avisos aufgehoben.

Am Schlusse des zum Vortrage gebrachten hohen Erlasses, der eine eingehende Begründung der besagten

Tarifsreform enthält, wird die Kammer eingeladen, ihre Ansichten über die vorgeschlagenen Modificationen des bestehenden Telegrafentarifes unter gleichzeitiger Bekanntgabe der etwa erwünscht erscheinenden Modification der Anträge mitzutheilen.

Die Section spricht sich in ihrem hierüber erstatteten Berichte für die Einführung des Vicinal-Tarifes und Aufhebung der Telegrafens-Avisos aus und setzt die Gründe auseinander, die darthun, daß im Vicinalverkehr alle Uebelstände, die den Avisos anhaften, behoben und die Depeschen ungeachtet dessen weniger Auslagen verursachen werden, als bisher die sogenannten Avisos und auch Depeschen.

Mit der Grundtaxe von 40 Kr. für Depeschen mit 10 Worten im allgemeinen Reichsverkehr erklärt sich die Section in ihrem Berichte nicht einverstanden, weil sich nach diesem Tarife die Telegramme vertheuern würden, denn es möchte dann ein Telegramm mit 14 Worten schon 50 Kr. und das mit 20 Worten 65 Kr. kosten. Statt obiger Grundtaxe wird die von 30 Kr. für die Depesche von 10 Worten in Antrag gebracht, der im hohen Erlasse beantragten Progression von 2-5 Kr. für jedes einzelne Wort mit der Abrundung der Decimale auf die nächste ganze Zahl zugestimmt und der im Grunde dieser zusammengestellte Tarif vorgebracht.

Nach diesem Antrage würde eine Steigerung des bisherigen Tarifes bei Telegrammen mit 19 Worten um 3 Kr., bei denen mit 20 um 5 Kr. eintreten. Bei den nächstfolgenden 8 Worten würde jedoch wieder der Tarif gegen den bisherigen kleiner sein und eine Steigerung von 3 Kr. erst beim 29. Worte eintreten und beim 30. Worte 5 Kr. betragen. Dasselbe würde bei allen folgenden 8 und rückwärts 9 und 10 Worten eintreten.

Am Schlusse der Begründung beantragt die Section:

In Erwägung, daß der Vicinaltarif gewiß allerorts mit Freuden begrüßt und der Vicinalverkehr an Depeschen sich vermehren wird; in Erwägung, daß auch der von ihr beantragte Tarif für den allgemeinen Reichsverkehr den Staatsschatz nicht schädigen, dem verkehrenden Publikum dagegen viele Vortheile bieten würde, wolle die geehrte Kammer infolge des Eingangs vorgetragenen Erlasses im Sinne dieses Vortrages den Bericht an das hohe k. k. Handelsministerium erstatten.

Die Kammer nimmt diesen Antrag einhellig an. (Fortsetzung folgt.)

(Auszeichnung.) Der k. k. Hauptmann im 12. Artillerieregimente, Karl Beckerhinn, wurde in Anerkennung der von ihm verfaßten und Seiner Majestät dem Kaiser überreichten militär-wissenschaftlichen Werke durch Verleihung der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.

(Die Laibacher Volksküche) hat bis heute schon 500 Speisemarken an die Armen Laibachs für das Gratisessen am 18. und 19. d. M. vertheilt; die Ausweisung der Armen findet an den genannten zwei Tagen in den Stunden von 11 bis halb 2 Uhr mittags statt.

(Der allg. krain. Militär-Veteranenverein) theilte sich am Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers durch Ausrückung mit der Fahne bei der Feldmesse in der Sternallee. — Außerdem feiern die Laibacher Militär-Veteranen Sonntag den 19. d. M. in Schreiners Bierhalle (Petersstraße) das Geburtstages Sr. Majestät und gleichzeitig das Fahnenweihe-Erinnerungsfest durch Arrangement einer Fest-Soiree, bei welcher die städtische Musikkapelle konzertiert.

(Verlobung.) Wie man der „Bohemia“ unterm 10. d. M. aus Teplitz in Böhmen schreibt, hat sich der seit einigen Tagen daselbst gastierende königl. preussische Hofopernsänger Herr Josef Beck am 9. d. M. mit der ersten Liebhaberin am Teplitzer Theater, Fräulein Marie von Hamm, Tochter des österreichischen Ministerialraths Wilhelm von Hamm, verlobt.

(Sommerfest des Laibacher Turnvereins.) Zu dem im Falle günstiger Witterung morgen abends im glänzenden beleuchteten Kasinoarten stattfindenden Sommerfest des Laibacher Turnvereins wurde nachstehendes Programm ausgegeben: „Ouverture zur Oper „Die Stumme von Portici“ von Aubert. „O schöner Mai!“ Walzer von Strauß. — Klarturnen von Mitgliedern des Turnvereins. — Quintett aus „Un Ballo in Maschera“ von Verdi. Fatinitza-Quadrille von Strauß. — Turnen am Schwebereck. („Kohlröslein“, Hühnerhornsolo.) — Ouverture zur Oper „Bique Dame“ von Suppé. „Du und Du“, Walzer von Strauß. — Großes Ballett: a) Czardas; b) großes Bravoursolo; c) Pas des deux; d) Quadrille; e) Schlußtableau. — Tonbilder aus der Oper „Romeo und Julie“ von Gounod. Fledermaus-Quadrille von Strauß. Deutsche Vieder, Potpourri von Peter. — Marmorbilder: 1.) Antike Blüthe; 2.) des Hirten Morgengruß; 3.) auf vielseitiges Verlangen: Rain und Abel; a) das Opfer, b) der Todtschlag; 4.) Herkules (gleichfalls auf Wunsch wiederholt); 5.) Bruchstücke aus Schliemanns trojanischen Ausgrabungen; 6.) nordische Kämpfer; 7.) Romeo am Sarge der erwachenden Julie. — „Ich kenn' ein Aug“, Lied für Flügelhorn von Reichardt. Turnerstreifen, Polka mazur von Strauß. Egyptischer Marsch von Strauß. — Anfang 7 Uhr. Eintritt 30 Kr. Mitglieder des Turnvereins haben für ihre Person freien Eintritt. Um allen Besuchern dieses Sommerfestes den freien Einblick auf die Schaubühne zu ermöglichen, ersucht das Comité, während der Productionen auf derselben nicht von den Sitzen aufzustehen, sondern sich womöglich der Operngänge zu bedienen.

(Bezirks-Lehrerkonferenz in Gottschee.) Am 16. d. M. findet in Gottschee die diesjährige Bezirks-Lehrerkonferenz mit folgendem Programm statt: 1.) Bei der Inspection gemachte Wahrnehmungen, vom k. k. Bezirksschulinspektor; 2.) über den mit der Wiederholungsschule verbundenen landwirthschaftlichen Unterricht; Referent Herr A. Jovelski, Lehrer an der Volksschule zu Reifnitz; 3.) über den Unterricht in den Realien; Referent Herr M. Jovanetz, Lehrer zu Kob; 4.) Anträge und Neuwahl der Bibliothekskommission; 5.) Neuwahl des ständigen Ausschusses.

(Selbstmord.) Zu der Nacht vom Sonntag auf Montag hat sich der bei der hiesigen Bäckermachereiwitwe Frau Kaiser in Arbeit gestandene Werkführer Namens Koloman Bor in seinem Zimmer mittelst eines Pistolenschusses entleibt. Der Unglückliche war ein gebürtiger Ungar und stand erst im 26. Lebensjahre.

(Vergnügungszug nach Oberkrain.) Der sechste und zugleich vorletzte diesommerliche Vergnügungszug der Kronprinz Rudolfsbahn nach Oberkrain verkehrt morgen den 16. d. M. in der gewohnten Fahrordnung von Laibach nach Radmannsdorf-Lees und retour.

(Brand in Bizmarje.) Die Ortschaft Bizmarje bei Laibach wurde Mittwoch den 8. d. M. von einem größeren Brandunglück betroffen, dem drei Besitzer zum Opfer fielen. Am genannten Tage gegen 1 Uhr mittags brach nämlich auf dem Drehsboden des Grundbesizers Jakob Cepelnik, Haus-Nr. 45, Feuer aus, welches in kürzester Zeit diesen und die daneben stehende Schupse verzehrte, sodann die anliegende Kasse des gleichen Besitzers ergriff und gleichfalls einäscherte. Von dort aus verpflanzte sich das Feuer, durch einen starken Luftzug begünstigt, auf das etwa 70 Meter entfernte Wohnhaus Nr. 37 des Kaisers Josef Bellaverh, welches bis auf den Grund abbrannte und gleichzeitig auch das jenseits der Straße gelegene Wohnhaus Nr. 38 des Viertelhablers Anton Sajz in Brand steckte, mit welchem Hause auch der dazu gehörige Drehsboden und die Schupse eingestürzt wurden. Gleichzeitig mit den Realitäten sind auch ein Theil der in denselben befindlich gewesenen Heu- und Getreidevorräthe, überdies dem Kaiser Josef Bellaverh seine gesammte Hauseinrichtung und dem Viertelhändler Anton Sajz, der sich während des Brandes eben in Laibach befand, zwei Wagen mit verbrannt. Der durch den Brand angerichtete Gesamtschaden beläuft sich auf 3000 fl. Hingegen waren der Grundbesizer Jakob Cepelnik und der Viertelhändler Anton Sajz bei der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsgesellschaft, ersterer auf 500 fl., letzterer auf 700 fl., und der Kaiser Josef Bellaverh bei der Bank „Slavia“ auf 200 fl. feuerversichert. — Auf dem Brandplatze waren mehrere Bahnbedienstete der Station Bizmarje mit einer Feuerspritze erschienen und wirkten kräftigst zur Bekämpfung des Feuers mit.

(Schadenfeuer in Berze bei St. Martin.) Die dem Besitzer Josef Zajc in der Ortschaft Berze, Gemeinde St. Martin unter dem Großlahnenberge bei Laibach, gehörige Kasse gerieth am 8. d. M. um halb 2 Uhr nachmittags in Brand und wurde ein Opfer der Flammen. Der dem Besitzer hiedurch zugefügte Schaden wird mit 300 fl. beziffert. Ersterer war bis zur Höhe von 100 fl. versichert. Ueberdies ist dem Inwohner Peter Kosce seine ganze Habe im Werthe von 200 fl. mitverbrannt. — Der Brand soll durch unvorsichtige Gebahrung mit dem Ofenfeuer entstanden sein, das von der Frau des Besitzers während ihrer Abwesenheit unüberwacht brennen gelassen wurde und so durch Entzündung der in der Nähe des Ofens gelegenen Holzspäne das Weitergreifen des Feuers verursachte.

(Schießstätte.) Auch unsere Nachbarstadt Graz geht gegenwärtig mit dem Plane um, sich eine neue, den höheren Anforderungen der jetzigen Waffentechnik vollkommen entsprechende Schießstätte anzulegen. Da nämlich seit Auflassung der dortigen bürgerlichen Schießstätte Graz, die Hauptstadt eines an Schätzen so reichen Alpenlandes, einer eigenen, der Tragweite der modernen Waffen entsprechenden Schießstätte entbehrt, so daß Schützen factisch schon um einen Ort verlegen sind, an welchem sie Gewehre „einschießen“ können, so wird, einer Mittheilung der „Tgbl.“ zufolge, in Grazer Schützenkreisen und im bürgerlichen Jägercorps neuerdings der Gedanke angeregt, einen geeigneten Platz in der nächsten Umgebung ausfindig zu machen, auf dem sich eine Schießstätte errichten ließe.

(Literarisches.) Im Verlage von Wilhelm Lauerer in Budapest erschien soeben das erste Heft einer „Geschichte der Serben“ von Benjamin v. Kallay, ehemaligen k. und k. Generalkonsul in Belgrad. Aus dem ungarischen Original mit Zustimmung des Verfassers ins Deutsche übertragen von Professor J. H. Schwicker. Dieses Werk, das bei seinem Erscheinen von der Kritik besonders beifällig aufgenommen wurde, hat durch seinen Inhalt in der Gegenwart ein doppeltes Interesse. Der Verfasser, welcher sich jahrelang mit slavischen Studien beschäftigte und überdies, durch einen siebenjährigen Aufenthalt in Serbien Land und Leute sowie die dortigen historischen Quellenwerke aus eigener Anschauung und Prüfung kennen lernte, entrollt in seinem Buche ein umfassendes Bild serbischer Geschichte von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1815. Mit besonderer Ausführlichkeit und auf Grund ganz neuer Daten ist die Zeit der Befreiungskriege des serbischen Volkes von 1780 bis 1815 geschildert. Das Werk zeichnet sich neben diesem Reichthum des Stoffes noch durch geschickte Behandlung desselben, durch historische Treue und Objectivität sowie durch ein unverkennbares Wohlwollen für die serbische Nation aus. Das ganze Werk wird einen Umfang von circa 80 Druckbogen haben und erscheint in Lieferungen zum Preise von 60 Kr. ö. W.

(Heimat.) Die soeben erschienene Nummer 46 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Das Haus Fragstein. Roman von Friedrich Uhl. (Fortsetzung.) — Frage. Gedicht von Hans Waz. — Nach Gemälden österr. Künstler: „Was soll ich geben?“ Von Karl Probst. Original-

größe. — Die nur einmal lieben. Roman von Moriz Söfal. Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von H. D. (Fortsetzung) Antiquitäten in der Wohnung. Von Jakob von Falke. (Schluß) — Der Mosenhof der Babenberger. Von Richard von Muth. Mit Illustration: Am Mosenhofe der Babenberger. (Aus der bei A. Hartleben erscheinenden „Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie“ von Moriz Smets.) — Die Dorfswalbe. Von Aglaia von Enderes. — Auf der Wildbalmkirche. Ein Drama auf der Hochalpe. Von Dr. Emmer. — Befarabische Reise-Eindrücke. II. Von Kilia nach Odeffa. Von Dr. S. Steh. — Aus aller Welt. — Bilderklärung.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 11. August.

(Fortsetzung und Schluß.)

(Verbrechen der Amtsveruntreuung. — Angeklagter: der suspendierte k. k. Bezirksrichter von Idria Johann Benzowsky.)

II. Verhandlungstag.

Bei Eröffnung der Verhandlung werden den Geschwornen vom Vorsitzenden vier Hauptfragen vorgelegt.

Die erste Hauptfrage umfaßt 18 Fälle, in denen sich der Angeklagte die ihm vermöge seines öffentlichen Amtes anvertrauten Papiere, Receptions- und Strafgeder widerrechtlich angeeignet hat.

Die zweite Frage betrifft 19 Fälle, in denen sich der Angeklagte von den Parteien bezahlte Prozentualgebühren angeeignet hat.

Die dritte Frage betrifft den Umstand, ob der Angeklagte sich aus der in seiner Verrechnung befindlichen gewissen Dotation zur Anlegung neuer Grundbücher den Betrag pr. 162 fl. 91 kr., und die vierte Frage, ob der Angeklagte sich aus der in seiner Verrechnung gestandenen Inquisitionskostennotation den Betrag pr. 140 fl. 9 kr. widerrechtlich angeeignet hat.

Der Vertreter der Staatsbehörde, St. A. S. M. H. L. Eisen, betont in seinem Plaidoyer, er wolle die Herren Geschwornen nicht mit der neuerlichen Aufzählung der ihnen ohnehin bekannten Thatsachen ermüden. Der Angeklagte habe während drei Jahren die Summe von 5830 fl. veruntreut. Er wurde dazu durch seine Gläubiger gedrängt, hatte aber nicht die Absicht, durch die Anweisung der Gelder jemanden zu beschädigen. Doch, um das Verbrechen der Amtsveruntreuung zu begehen, genügt schon die Absicht, sich die Gelder anzueignen. Die Lage des Angeklagten mag das Gefühl des Bedauerns erwecken, allein die Geschwornen haben zu bedenken, daß er durch seine That in erster Linie das h. Aerar und zahlreiche Parteien sehr geschädigt und das allgemeine Vertrauen in den Richterstand und die Rechtspflege wesentlich erschüttert hat. Der Vertreter der Staatsbehörde empfiehlt daher den Geschwornen, sämtliche Fragen zu bejahen.

Verteidiger Dr. Moschö: Meine Herren Geschwornen! Seit ich den schönen Beruf erfülle, Ihnen gegenüber von dieser Stelle Angeklagte zu vertheidigen, bin ich an diese Aufgabe noch nie mit solchem Jagen gegangen, wie eben heute. Ich hätte vielleicht gar nicht den Muth, dieselbe zu bewältigen, wenn ich nicht einen mächtigen Bundesgenossen an meiner Seite hätte, und das ist das Unglück des Angeklagten. Ich übergehe die früheren Lebenslauf des letzteren mit Schweigen; Thatsache ist es, daß Benzowsky 68 Jahre alt ist und hievon 40 Jahre gedient hat. Der Angeklagte, der am Streben eines kaiserlichen Beamten angelangt ist, befindet sich heute in einer Lage, in welcher er sich sagen muß, er hat die Thätigkeit eines ganzen mühevollen Lebens verloren. Ich will in den größten Theil der dem Angeklagten zur Last gelegten Facta nicht eingehen, hat er ja doch über alle seine Handlungen ein umfassendes Geständnis abgelegt. An diesen Thatsachen läßt sich nicht rütteln, sie sind da. Den Beginn seiner Beamtenlaufbahn bezeichneten bereits Kummer und Sorge, es gefellte sich dazu die bittere Noth, und doch war vermöge seiner Stellung die Anforderung an den Angeklagten herangetreten, als Repräsentant des Staates in den Orten, wo er lebte, in einer so hervorragenden Art und Weise aufzutreten, daß seine Mittel dazu nicht hinreichten. Er sah sich gezwungen, um Kredit zu werden, das brachte ihm schloßlose Nächte und drängte ihn immer mehr, der verderblichen Laufbahn zuzuwenden, die er endlich betreten hat.

Es ist eine Reihe von Thaten angeführt worden, die mit dem Strafgesetze collidieren, aber der Angeklagte hat sie alle aus Ehrgeiz, durch einen moralischen Zwang genöthigt, begangen. Die Gewalt der menschlichen Hoffnung, die über das Grab hinausreicht, hat ihn zu diesen Thaten bewogen, und es entsteht die Frage, ob er sie nicht in einem solchen Zustande der Verzweiflung begangen hat, der an Unzurechnungsfähigkeit grenzt? — Der Angeklagte hat erklärt, daß er alle ihm zur Last gelegten Facta ohne die Absicht beging, jemanden zu beschädigen. Seine Geldgebarung war sicher eine unordentliche, denn er wußte nicht mehr zwischen seinem Einkommen und den Amtsgeldern zu unterscheiden. Immerhin aber bleibt zu bedenken, daß der Angeklagte jeden Luxus vermied, kaum die Hälfte seines Gehaltes für sich verbrauchte, während er die zweite Hälfte per 1000 fl. dazu verwendete, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Selbst sein und seiner Frau Vermögen im Betrage von 6000 fl. hat er zur Deckung der letzteren verwendet. Sie sehen also, meine Herren Geschwornen, daß das ganze Streben des Angeklagten nur dahin gerichtet war, seinen Verpflichtungen nach allen Richtungen gerecht zu werden. Sie haben seine wiederholt belobte Dienstleistung, sein ausgezeichnetes Leumundzeugnis und das Staunen der ein-

genommenen Zeugen Adjunct Rabnikar und des Bürgermeisters von Idria über die That des Angeklagten gehört. Ich bin daher überzeugt, Sie werden ein gerechtes Urtheil fällen. Es ist zwar nicht meine Aufgabe, von ihnen Gnade zu verlangen, wenn Sie aber bereits mit einem halben „Ja“ zum Wahrspruche schreiten, so wägen und prüfen Sie vorher nochmals, ob auch die verbrecherische Absicht vorhanden war.

Der Verteidiger bestreitet nun das Verbrecherische des 19. Factums in der ersten Frage bezüglich der 80 fl. Strafgeder der Kopse, die der Angeklagte aus Steueramt abgeführt zu haben behauptet. Ebenso erucht der Verteidiger die dritte Frage bezüglich des Betrages pr. 162 fl. 21 kr. zur Anlegung neuer Grundbücher und die vierte Frage, betreffend den Inquisitionskostenbetrag pr. 140 fl. 9 kr., da dies bloß anvertraute Gelder seien und lediglich ein zivilrechtlicher Rechnungsprozeß über dieselben zulässig ist, bestimmt zu verneinen.

Nach einer kurzen Replik des Staatsanwaltes und Duplik des Verteidigers schreitet der Präsident des Gerichtshofes zum Resumé. In kurzer, klarer, lichtvoller Weise giebt er ein genaues Bild der gesammten Verhandlung.

Die Geschwornen ziehen sich hierauf zur Berathung zurück; nach halbständiger Dauer derselben verkündet der Obmann, Handelsmann B. Petrici, folgendes Urtheil:

Die erste Frage wurde bezüglich 17 Facta einstimmig bejaht. Das 18. Factum, den Strafbetrag der Kopse betreffend, wurde mit 10 gegen 2 Stimmen verneint.

Die zweite Frage wurde bezüglich aller 19 Facta einstimmig bejaht.

Die dritte Frage, betreffend den Grundbücherbetrag per 162 fl. 91 kr., wurde mit 10 gegen 2 Stimmen verneint.

Die vierte Frage, betreffend den Inquisitionskostenbetrag per 140 fl. 9 kr. wurde einstimmig verneint.

Der Vertreter der Staatsbehörde, Staatsanwaltschafts-Substitut M. H. L. Eisen, beantragt das Ausmaß der Strafe zwischen 5 bis 10 Jahren. Als erschwerend bezeichnet er die Höhe der Summe und die fortgesetzte verbrecherische Handlung, als mildernd das umfassende Geständnis und den belobten Lebenswandel.

Der Vertreter der k. k. Finanzprocuratur, Dr. Stare, erklärt, daß er sich gegen jede Zuerkennung der Ersatzansprüche bezieht, die in der ersten Frage enthaltenen Ansprüche seitens des hohen Aerar zu verwehren müsse, da das hohe Aerar nach dem Befehle vom 12. Juli 1872 erst in zweiter Linie hastend ist. Bezüglich der in der zweiten Frage enthaltenen Facta sei das hohe Aerar als hastend zu betrachten.

Verteidiger Dr. Moschö führt eine Reihe von Milderungsgründen für den Angeklagten ins Feld, weist auf die Noth der unschuldigen Familie hin und empfiehlt den Angeklagten der größtmöglichen Milde des h. Gerichtshofes.

Nach längerer Berathung verkündet der Vorsitzende des Gerichtshofes, Landesgerichts-Präsident Gerischer, folgendes Urtheil:

Johann Benzowsky ist des Verbrechen der Amtsveruntreuung nach § 181 St. G. schuldig und wird zu vier Jahren schweren Kerker, verschärft mit einem Fasttage in jedem Monate, verurtheilt. Bezüglich des in der ersten Frage enthaltenen, Kopse betreffenden XIX. Factums und der dritten und vierten Frage wird der Angeklagte freigesprochen. Zugleich wird im Sinne des § 26 der Verlust der Richteramtbefähigung ausgesprochen. Bezüglich der Ersatzansprüche ist der Verurtheilte in erster Linie an die in der ersten Frage enthaltenen geschädigten Parteien, in zweiter Linie an das h. Aerar für die befreizahlten Prozentualgebühren im Betrage pr. 240 fl. 72 kr. zahlungspflichtig.

Der Verurtheilte behält sich die Berufung gegen das Strafmaß vor.

Der k. k. Landespräsident in Krain, Herr Bohuslav Ritter v. Widmann, hat anlässlich der bevorstehenden Feier des Geburtstages Sr. k. und k. Apostolischen Majestät für die Armen von Laibach den Betrag von zweihundert Gulden gespendet.

Das huldvolle Geschenk wird der hohen Intention gemäß dem hiesigen Armeninstitutsfonde zugeführt, zugleich aber auch dieser hochherzige Act des Herrn Landespräsidenten gebührend zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Laibach am 13. August 1877.

Der Bürgermeister: Paschan m. p.

Neueste Post.

Wien, 11. August. (Mont.-Rev.) Obgleich in bestimmtester Weise die serbische Actionsabsicht in Abrede gestellt wird, wollen doch einige Blätter erfahren haben, daß Herr Ristić heute hierher reisen werde. In den politischen Kreisen ist von dieser Reise des serbischen Ministers absolut nichts bekannt.

Krakau, 12. August. (Presse.) Den Gutsbesitzern in Russisch-Polen kam der Befehl zu, 25 Prozent ihres Getreidevorraths für den Kriegsbedarf zu reservieren und nöthigenfalls der Militärbehörde abzuliefern. Die Menge der vorhandenen Vorräthe wird amtlich aufgenommen.

Petersburg, 11. August. (N. W. Tgbl.) Offiziell wird jetzt gemeldet, daß der russische Verlust beim ersten Treffen von Plewna am 20. Juli nicht 1878 Mann betrug, wie in der ersten Verlustliste angegeben worden war, sondern 2771 Mann, also um 893 Mann mehr. Der Irrthum in der ersten amtlichen Zusammenstellung ist dadurch begangen worden, daß man vergessen hatte, den Verlust des Kostroma'schen Infanterie-Regiments Nr. 19, welcher eben die Ziffer von 893 Mann ausmacht, zu dem übrigen Verlust hinzuzurechnen. Außerdem wird auch die Verlustliste von Nikopolis veröffentlicht. Danach kostete die Einnahme von Nikopolis am 15. Juli 1297 Mann, darunter 276 Tode, 931 Verwundete und 90 Vermisste. Da dieser Verlust ebenfalls das neunte russische Corps (Krüdeners) betrifft, so hatte dieses Corps noch vor der großen Schlacht bei Plewna vom 30. Juli schon einen Verlust von 4068 Mann zu beklagen.

Konstantinopel, 11. August. (Presse.) In sämtlichen westlichen Gouvernements von Anatolien wurde neuerdings eine Truppenaushebung angeordnet, und die Pforte erwartet als Ergebnis derselben die Aufbringung von 60.000 Mann, die dann bei Konstantinopel ein Lager beziehen sollen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. August

Papier-Rente 63.20. — Silber-Rente 66.80. — Gold-Rente 75.10. — 1860er Staats-Anlehen 111.75. — Bank-Actien 819. — Kredit-Actien 172.75. — London 121.50. — Silber 105.55. — R. l. Münz-Dukaten 5.78. — 20-Franken-Stücke 9.76. — 100 Reichsmark 59.70.

Angekommene Fremde.

Am 12. August.

Hotel Stadt Wien. Ritter v. Besteneck, Gurkfeld. — Stabill, Pöls. — Bischofack. — Gaidoschet, Voitsberg. — Morpurgo, Grabiska. — Jaska, Comis; Turner, Frey und Turner, Jelena, Wien. — Engl, Turnlehrer, und Graspeutner, Lehrer, Hallein. — Schleginger, Reif, Graz. — Pfeffel, Gutsd., Gallensfeld. — Braune, Apotheker, Gottschee. — Schlehan, Bergdirektor, Oberlaibach.

Hotel Elefant. Widmayer, Beamter, und Nemej, Wien. — Starlander, Pfarrer, Landshut. — Wolfgang, Baiern. — Mally und Pollak, Neumarkt. — Dr. Raspet, Arzt, Adelsberg. — Koller, Ingenieur, Malborget. — Zejento, Professor, und Gräfin Nugent, Triest. — Steffa, Benedig. — Lauber, Prof., Marburg. — Fribar, Privat, Pola. — Eisner, Reif., Graz. — Schwingler, Adjunct, Rabmannsdorf.

Hotel Europa. Gollob, Marburg. — Richter, Kärnten. — Baluti, Wien. — v. Neumann, Giaz und Giesl, Triest.

Bairischer Hof. Slabe, Triest. — Felheimer und Starmayer, Ellingen. — Wagmeister, Zara.

Kaiser von Oesterreich. Echnar, Fiume. — Pichler, Escherneubl.

Mohren. Pollak und Hoffmann, Kronau. — Blasly, St. Johann. — Anzik, Laib. — Bonet, Genf.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Stimmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern. Data for 13. August.

Früh nach 8 Uhr schwacher Regen, dann Aufheiterung; Wetterleuchten in NB. Das Tagesmittel der Wärme + 20.8°, um 1.2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Advertisement for Theresia Schubert, mentioning her services and contact information in Laibach.

Börsenbericht.

Wien, 11. August. (1 Uhr.) Obwohl die heutige Prolongation unter Mitwirkung erster Firmen gut vonstatten ging, trat doch eine leichte Ermattung ein, da die Speculation sich zu entlasten begann.

Large table of market data including bond prices (Papierrente, Silberrente, Goldrente), bank shares (Aktien von Banken), transport shares (Aktien von Transport-Unternehmungen), and exchange rates (Wechselkurse).